

# Archäologische Erforschung mährischer Höhenburgwälle<sup>1</sup>

ČENĚK STAŇA

Im Sinne des Themas unseres Symposiums richte ich die Aufmerksamkeit in meinem Beitrag auf die methodisch-technische Seite der Feldforschung in Höhenburgwällen in Mähren, und zwar auf jene, auf denen wenigstens Spuren einer Besiedlung aus der Mittelburgwallzeit, also aus dem 9.-10. Jahrhundert erfaßt werden konnten. Es handelt sich vor allem um Fundstätten an der westlichen Peripherie des zentralen großmährischen Siedlungsgebiets, an der Grenze fruchtbarer Ebenen und bewaldeter Hügelländer. Mährische Burgwälle knüpfen an die niederösterreichischen an, die sich in ähnlichem Naturraum zwischen der Donau und der Thaya befinden. In den jeweiligen Gebieten unterscheiden sich einzelne Fundstätten voneinander durch verschiedene archäologische Merkmale: durch Größe, Gliederung und Intensität sowie wohl auch die Besiedlungsdauer. Ihre Stelle in der Entwicklung der frühmittelalterlichen Gesellschaft war sicher unterschiedlich. Der Vergleich dieser Objekte in dem ganzen Territorium von der Donau über das Kamp- und Thayagebiet, die Brüner Gegend bis über die Vyškover Furche hinaus an den Südwestrand der Hannakei, der Austausch von Erfahrungen bei deren Erforschung zwischen österreichischen und mährischen Forschern sowie eine enge Zusammenarbeit bei der Lösung gemeinsamer Probleme kann bedeutsam zur Erkenntnis der Geschichte Mitteleuropas in der Zeit beitragen, in der die Grundlagen der historischen Staaten gelegt wurden.

Die archäologischen Entdeckungen in den reichen großmährischen Burgwällen in Staré Město-Uherské Hradiště, Pohansko bei Břeclav und besonders in Mikulčice überschatteten bisher völlig die mährischen Höhenburgwälle. Die jüngere Generation mährischer Archäologen wurde sich dessen wohl nicht bewußt, da die ersten professionellen Erfahrungen mit der Siedlungsforschung in Mähren auf dem Burgwall in Znaim-Hradiště (KALOUSEK 1955) und dann in Staré Zámky bei Brno-Líšeň (POULÍK 1948-1950, 99-107) gewonnen worden waren. Die beiden angeführten Fundstätten stellen gemeinsam mit dem niederösterreichischen Zentrum in Gars-Thunau (FRIESINGER 1992; SZAMEIT 1995) einen spezifischen Typ des regionalen Mittelpunktes dar. Ihre Spornlage bestimmte die urbanistische Konzeption ihrer Besiedlung und bildete einen natürlichen Damm der eventuellen Erweiterung. Auf diese Weise bedingte sie spätestens Anfang des 11. Jahrhunderts den Untergang der Zentralfunktion dieser Ansiedlungen (STAŇA 1988, 175). Aus archäologischer Sicht unterscheiden sich diese Fundstätten von den Flachlandburgwällen durch eine intensive urzeitliche Besiedlung, von welcher der frühmittelalterliche Horizont mechanisch nicht zu unterscheiden ist. Dies stellt natürlich besondere Anforderungen an die archäologische Erforschung. Es wäre sicher ideal, wenn an der Lösung eine Gruppe von Fachleuten für alle auf der Fundstelle vertretenen Epochen arbeiten würde. Das ist unumgänglich, da Funde aus allen Horizonten sorgfältig bearbeitet werden müßten, und zwar sowohl während der Feldarbeit als auch bei der Anfertigung der Dokumentation und der Verarbeitung der Funde. Die Beurteilung urgeschichtlicher Situationen wird oft durch die nur winzigen Unterschiede zwischen unverzierten Keramikfragmenten aus verschiedenen Kulturen, z.B. zwischen eneolithischen und jungbronzezeitlichen Funden, erschwert. Für die Besiedlungsgeschichte ist es dabei wichtig, auch die quantitative Vertretung aller Scherben aus einzelnen Kulturen zu registrieren.

---

<sup>1</sup> Die Arbeit wurde im Rahmen des Grantprojekts der GA AVČR Nr. A 9001502 vorbereitet.

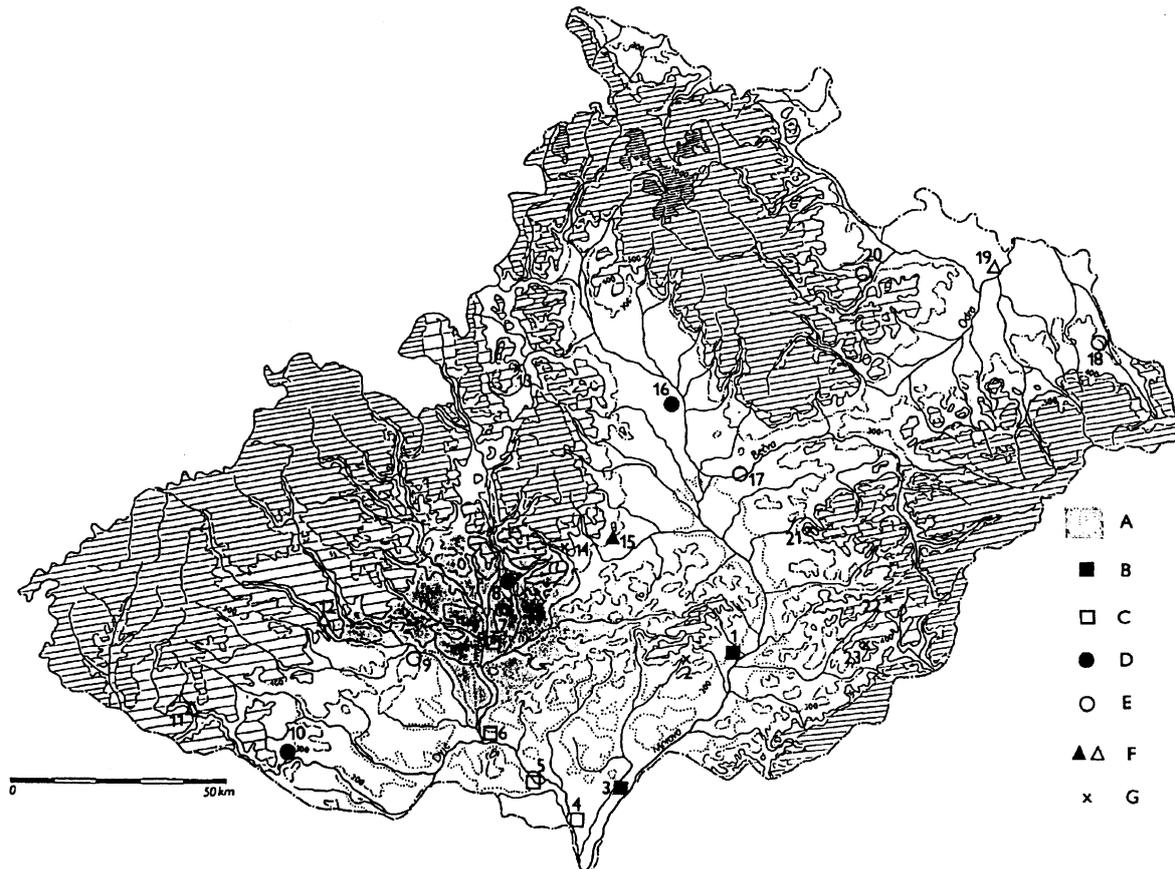


Abb. 1. Frühmittelalterliche Burgwälle in Mähren und Schlesien (9.-10. Jahrhundert). A - Das Territorium des Burgwalls Staré Zámky im 9. Jh. B - Zentrale Burgwallstädte des grossmährischen Staates. C - Wirtschaftliche Zentren, die eng mit dem großmährischen Herrscher verbunden wurden. D - Zentralorte der alten "Stämme-Gebieten". E - Bzw. Centralorte der Kammer-Gebieten. F - kleine Burgwälle in Spornlagen, die auch in der jungburgwallzeit besiedelt wurden. Sie stellen eine Analogie der mittelalterlichen Burgen dar. Volles Zeichen - ein Ort mit einer Zentralfunktion, leeres Zeichen - ein Ort mit einer Schutzfunktion, der bisjetzt nicht gegraben wurde. G - Die Burgwälle, wo sich nur sporadische slawische Funde befinden.

1 - Agglomeration von Staré Město, 2 - Osvětimany-Sv. Kliment; 3 - Mikulčice; 4 - Břeclav-Pohansko; 5 - Nejdek; 6 - Strachotín-Petrova Louka; 7 - Rajhrad; 8 - Brno-Líšeň - Staré Zámky; 9 - Ivančice-Réna; 10 - Znojmo-Hradiště; 11 - Vysočany-Pallardiho hradisko, ev. Bítov; 12 - Kramolín; 13 - Mařín; 14 - Jeřkovice-Černov; 15 - Zelená Hora; 16 - Olomouc; 17 - Přerov; 18 - Chotěbuz-Podbora; 19 - Ostrava-Koblov - Landek; 20 - Hradec nad Moravicí; 21 - Chvalčov-Hostýn; 22 - Vysoké Pole - Klášťov; 23 - Rudimov-Gradca.

Die Problematik der Beziehung des frühmittelalterlichen Horizonts zur urgeschichtlichen Besiedlung betrifft alle die mährischen Fundstätten, die in meinem Beitrag in ungleichem Maße einbezogen werden (Abb. 1): neben *Znaim-Hradiště*, *Staré Zámky* in *Brno-Líšeň* und *Zelená Hora* sind das auch der *Pallardi-Burgwall* in *Vysočany*, Bez. Znaim (SOBOTKA - SEJBAL 1959; MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ 1977), die Burgwälle im Tal des Jihlava-Flusses bei *Kramolín*, Bez. Třebíč (POLÁČEK 1995) und auf der Anhöhe *Réna bei Ivančice*, Bez. Brno-Umgebung (STAŇA 1985, 193; BÁLEK - ČIŽMÁŘ 1988). Konkrete Erfahrungen aus *Staré Zámky* und *Zelená Hora* zeigen, daß das urgeschichtliche keramische Material, und besonders das eneolithische, in Häufigkeit und Umfang die frühmittelalterlichen Funde ungefähr zehnmal übersteigt. Dem entsprechen auch mächtige Kulturschichten. In *Staré Zámky* konnte A. MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ (1964) drei farbig unterschiedliche eneolithische Schichten unterscheiden. Für den objektiven Beweis der Besiedlungsintensität reicht es nicht, aus den unzähligen Scherben nur charakterische Fragmente oder ganze Gefäße auszuwählen und das sog. atypische Material ohne jede Registration wegzwerfen, was in der Praxis oft geschah. Die Zahlenmenge urgeschichtlicher Funde zeugt von einer langfristigen Besiedlung der angeführten Höhen-

siedlungen in einzelnen Phasen der Entwicklung, die nicht überall gleich waren. Vom Gesichtspunkt der Frühmittelalterforschung bringt diese Tatsache jedoch zahlreiche Komplikationen und Probleme. Unter ungünstigen Umständen, in denen sich Kulturschichten langsam herausbildeten, konnten Verschüttungen von Siedlungsgruben nicht homogen sein. In solchen Fällen können bei der Terrainforschung Objekte aus verschiedenen Horizonten nach Farbe und Struktur ihrer Ausfüllung nicht unterschieden werden. Auch das daraus stammende archäologische Material stellt mechanische Komplexe aus Verschüttungsschichten dar, und die statistische Auswertung der Funde muß dann die chronologisch bedeutenden Gegenstände nicht immer zuverlässig erfassen (vgl. z.B. Kramolín - POLÁČEK 1995). Die angeführten Tatsachen spielen eine besonders wichtige Rolle an Befestigungsböschungen, wo Funde aus der Funktionsperiode der Befestigung überhaupt nicht vorkommen müssen. Als im Jahre 1963 ein 200 cm breiter und 29,60 m langer Durchstich durch Außenwall und Graben auf dem Burgwall Staré Zámky in Brno-Líšeň angelegt wurde, gewann man nur ein kleines zerscherbtes Gefäß aus dem 9. Jahrhundert. Es stand auf dem sterilen Boden des 350 cm tiefen Grabens. Sonst gab es in dem ganzen mächtigen Körper des aufgeschütteten Walls keinen einzigen Fund (STAŇA 1972, 136). Auf dem Burgwall Réna bei Ivančice mit einer intensiven Besiedlung in der Jungbronzezeit (Velatice-Kultur), wo bereits im vorigen Jahrhundert bei Amateurgrabungen eine schöne Kollektion frühmittelalterlicher Keramik aus dem 9. Jahrhundert gewonnen worden war (KOUDELKA 1888), konnte man in zahlreichen kleinen, seit den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts angelegten Suchschnitten weder eine systematische mittelburgwallzeitliche Besiedlung belegen, noch das slawische Alter der erhaltenen Wälle eindeutig beweisen (BÁLEK - ČIŽMÁŘ 1988). Diese Erfahrungen warnen vor übereilten Schlußfolgerungen bei der Klassifizierung einzelner Höhenburgwälle anhand von Teilsonden (dazu vgl. auch die niederösterreichischen Fundstätten Limberg, Gem. Maissau, Bez. Hollabrunn - TRNKA - TUZAR 1981, und Schiltern, Stadtgem. Langenlois, Bez. Krems a.d. Donau - BENINGER 1964; TRNKA 1981).

Ähnlich wie die Flachlandburgwälle wurden auch die befestigten Höhensiedlungen am meisten durch die mittelalterliche und besonders neuzeitliche Bebauung gefährdet. Mittelalterliche Burgen verletzten stark den Palliardi-Burgwall und Zelená Hora. Znaim-Hradiště wurde durch den Aufbau und Betrieb des Klosters und durch die sich ununterbrochen bis zur Gegenwart entwickelnde Gemeinde betroffen. Überreste dieses großmährischen Zentrums wurden also mancherorts stark gestört oder vernichtet. Die archäologische Erforschung blieb bis heute auf Rettungsaktionen beschränkt (KLÍMA 1990; 1991). Obwohl sie wichtige Kenntnisse für das Studium slawischer Burgwälle erbrachten, z.B. gleich in der ersten Etappe wurden in der Befestigung Kammern entdeckt, die wohl als Behausung gedient hatten (KALOUSEK 1955), bieten sie nicht die Möglichkeit, ein zusammenfassendes Bild der Besiedlung und ihrer Entwicklung im 8.-10. Jahrhundert zusammenzustellen. Während die niedriger gelegenen Horizonte der Auenburgwälle im Mittelalter eher mit Anschwemmungen überdeckt wurden, waren die Höhenlagen mehr der Erosion ausgeliefert, das besonders dann, wenn sie entwaldet und landwirtschaftlich genutzt wurden.

Die günstigsten Bedingungen für archäologische Grabungen bot der Burgwall **Staré Zámky in Brno-Líšeň**, der in der Mitte des 19. Jahrhunderts entwaldet und in Feld umgewandelt worden war. Beim Ackern wurden dort wiederholt urzeitliche und frühhistorische Funde geborgen, die Anfang des vorigen Jahrhunderts Dr. M. KŘÍŽ, gebürtig aus Líšeň, veranlaßten, hier die ersten archäologischen Sonden anzulegen (Abb. 2; KŘÍŽ 1891, 361-362, 365; 1893, 72-73; KŘÍŽ - KOUDELKA 1902, 184-185). Ihre Dokumentation erhielt sich zwar nicht, aber sie konnten in der Landenge des Burgwalls bei Grabungen im Jahre 1948 und auf dem Felsenvorsprung bei der Flächenfreilegung in den Jahren 1954-1955 wiederentdeckt werden. Sie waren etwa 60 cm breit. Vor der Eröffnung der großen Grabung in Staré Zámky hatten mährische Archäologen Felderfahrungen bei Ausgrabungen auf Brandgräberfeldern (Velatice, Přitluky - POULÍK 1948-1950) und Körpergräberfeldern (Boleradice - Poulík 1948, 148 ff. und besonders Dolní Věstonice - POULÍK 1948-1950) sowie in Burgwällen in Opava-Kylešovice, wo in den Jahren 1946-1947 ein Suchschnitt angelegt worden war (NOVOTNÝ 1962), und in Znaim-Hradiště (KALOUSEK 1955) sammeln können. Der Grabungsleiter J. POULÍK

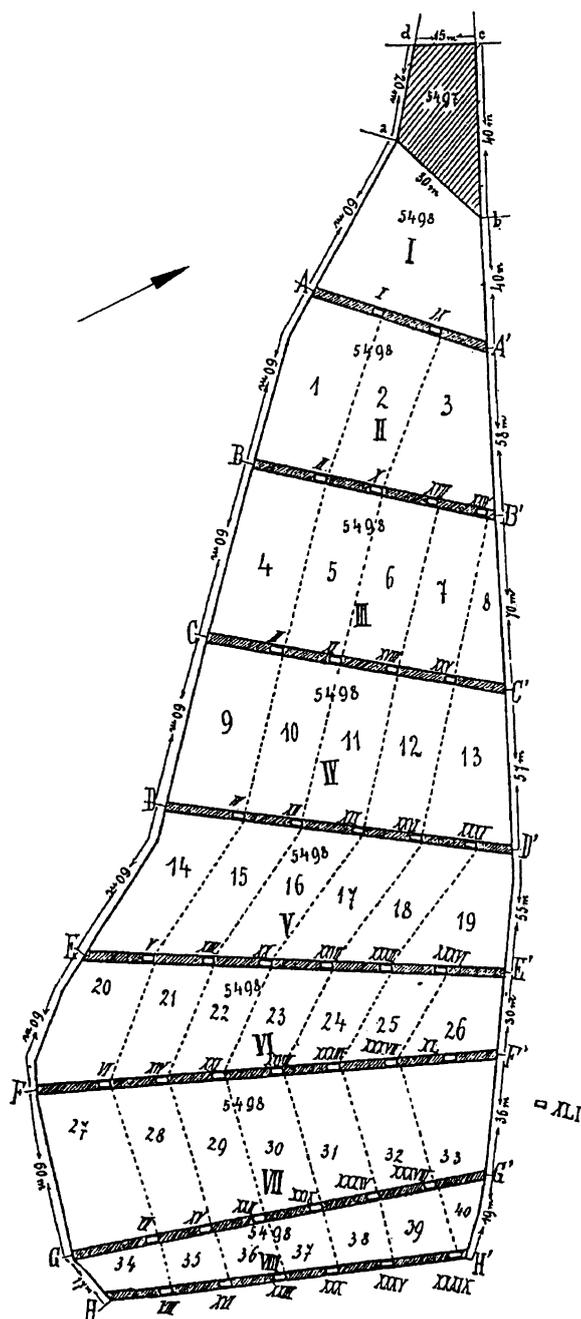


Abb. 2. Der Plateau der Spornanlage Staré Zámky in Brno-Líšeň. Gliederung der Fläche für Dokumentation der Versicherungsgrabungen von M. Kříž in neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

kannte gut die Terrainsituation und die Grabungsberichte von M. Kříž sowie Informationen von I. L. ČERVINKA (1896, 50-52), der aus Autopsie wußte, wie der Burgwall Anfang unseres Jahrhunderts ausgesehen hatte.

Die wichtigsten Grabungsergebnisse erbrachte in den Jahren 1948-1949 die 200 cm breite Sonde, die in der Längsachse die innere und den Oberteil der äußeren Vorburg querte, wo sie ein Körpergräberfeld freilegte. Nach der Erweiterung der Sonde wurden dort 47 Gräber mit zahlreichen Funden untersucht. In der ersten Vorburg wurde nach der Flächenfreilegung eine Steindestruktion entdeckt, für deren Interpretation keine Indizien bestanden. Die Hauptaufmerksamkeit wurde auf die

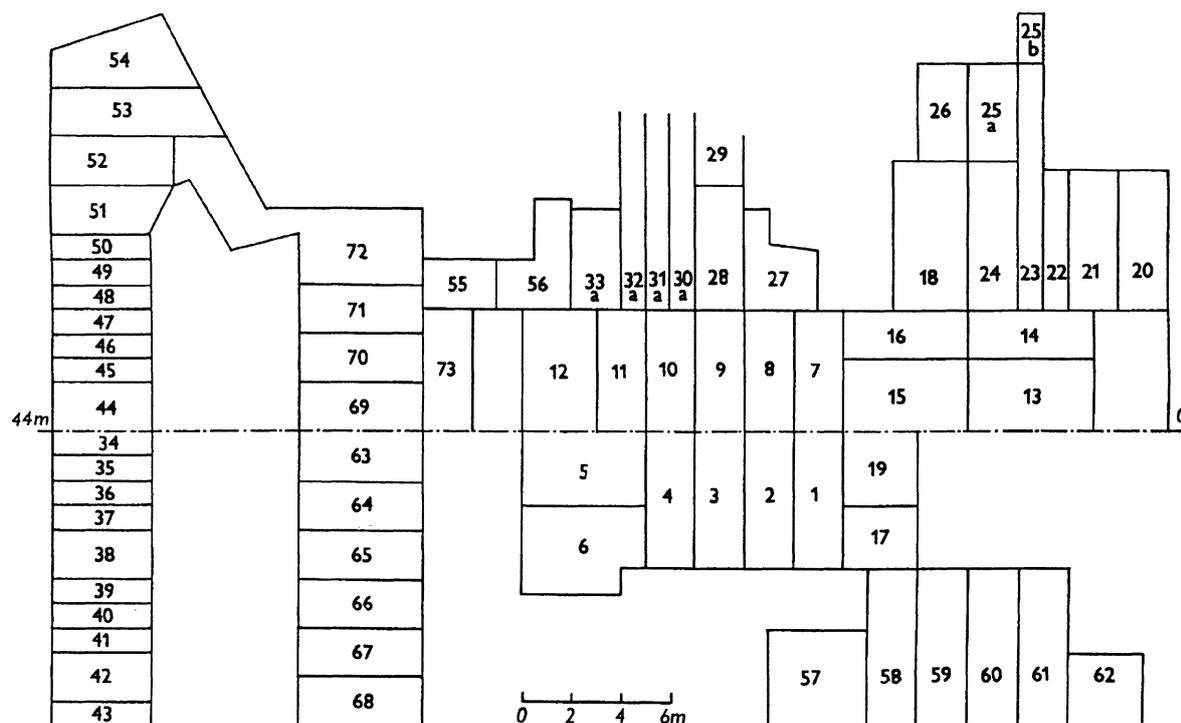


Abb. 3. Brno-Líšeň, Staré Zámky. Übersichtsplan von einzelnen Planlisten aus einem Grabungshorizont im Jahre 1948 auf der Landenge des Burgwalls.

Landenge gerichtet, die die Vorburg mit dem Hauptareal des Burgwalls auf dem Felsenvorsprung verknüpft. Von ihr erhielt sich eine sehr detaillierte, leider ziemlich unübersichtliche zeichnerische Dokumentation. Sie besteht aus Plänen, die in einigen Abschnitten wohl mehrere Horizonte repräsentieren (Abb. 3), und aus Profilen, von denen einige farbige durch den Techniker des Instituts Herrn M. KNAPIL wirklich künstlerisch gestaltet wurden. An der Erarbeitung der technischen Dokumentation im Terrain beteiligten sich wesentlich auch der Grabungsleiter J. POULÍK und seine Frau. Ich erwähne dies, um zu betonen, daß der Grabung eine außerordentliche Aufmerksamkeit gewidmet worden ist. Bei der Grabung auf dem Burgwall von Líšeň wurde die optimale Art und Weise der Leitung einer großen Siedlungsgrabung gesucht. Dort wurde die Konzeption herausgebildet, die sich später bei den umfangreichen Freilegungen in Mikulčice weiter entwickelt wurde. Leider fehlte zwischen den beiden Grabungen - in Staré Zámky in den Jahren 1948-1949 und in Mikulčice ab 1954 - ein wichtiges Zwischenglied: die analytische Bearbeitung der ersten Grabung in Form eines detaillierten Fundberichts.

Der Fundbericht ist ein terminus technicus, dessen Inhalt für die tschechoslowakische Archäologie detailliert durch ein Forscherkollektiv bereits im Jahre 1952 formuliert worden war. Bei ihm handelt es sich um keine mechanische Zusammenfassung jedweder Terraindokumentation. Er soll ein sinnvoller Abschluß der Feldarbeit sein, in dem alle Bestandteile der Feldbeobachtungen organisch verknüpft und mit Plänen, Profilen, Photographien, der Nivellierung sowie mit entsprechenden Verbalreferenzen, Lokalisierung, Evidenz und Identifizierung aller Funde versehen sein müssen. Zu letzteren gehören nicht nur Artefakte, sondern auch anthropologisches und osteologisches Material, Holzkohlen, geeignete Naturprodukte usw. sowie die Grundinterpretation der Fundumstände. Es genügen nicht die im Terrain ausgefüllten Formulare, besonders wenn sie durch mehrere Leute verfaßt wurden, falls ihre Teilauswertung fehlt. Ohne die Situationsinterpretation werden sie zu ebenso nutzlosem Ballast wie die Unmenge von Plänen oder Profilen mit bloßer technischer Beschreibung. Der Fundbericht, besonders im Fall einer Siedlungsgrabung, ist die erste

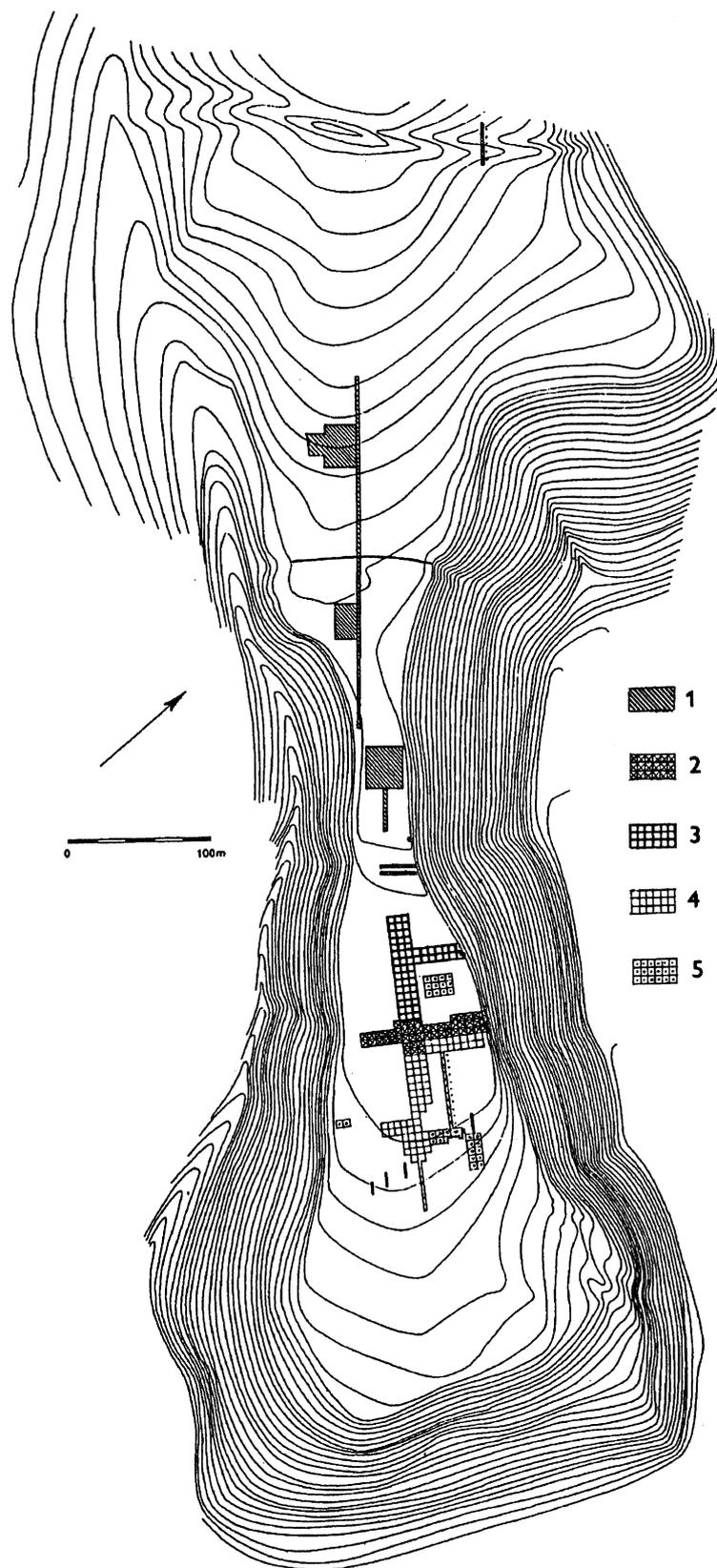


Abb. 4. Brno-Líšeň, Staré Zámky. Plan der systematischen Ausgrabung in den Jahren 1948/49 (1), 1953 (2), 1954-1956 (3), 1956-1959 (4), 1962/63, 1965 (5).

schöpferische Dominante der archäologischen Wissenschaftsarbeit. Er beinhaltet viele Angaben, die nicht alle in größerem Umfang in Publikationen veröffentlicht werden können. Es ist jedoch tragisch, daß sich oft nicht mehr Angaben über wichtige archäologische Objekte erhielten, als diejenigen, die in der Presse veröffentlicht wurden.

Die Erfahrungen aus der ersten Etappe der Grabung in Líšeň bleiben bis heute aktuell. Einige davon sind von allgemeiner Gültigkeit. Für die Eröffnung einer großen systematischen Grabung ist folgendes unumgänglich: 1. Die Grundstratigraphie der Fundstelle ist mit Suchschnitten zu überprüfen. 2. Eine qualifizierte, verantwortliche Forschergruppe muß zusammengestellt werden - die Praxis auf anderen Fundstätten bewies, daß ein Wissenschaftler ohne professionelle Mitarbeiter keine größere Siedlungsgrabung erfolgreich durchführen kann, besonders nicht in mehreren aufeinander folgenden Saisonen, ohne daß die gewonnenen Ergebnisse wesentlich beeinträchtigt wären. 3. Die Grabung darf nicht an einer exponierten Stelle, z.B. im Eingangstor, am unikatsten bedeutsamen Bau, begonnen werden, falls sie in stratigraphisch komplizierten Verhältnissen liegt - dies kann im voraus durch relativ schmale Suchschnitte überprüft werden. 4. Bei der Terrainforschung dürfen besonders Steine nicht tabu sein: ihre stratigraphische Lage muß dokumentiert werden und bei der Absenkung einzelner Schichten im Rahmen der Horizonte müssen sie beseitigt werden. Steindestruktionen größeren Umfangs sollten mit Sonden durchschnitten und interpretiert werden. 5. Für die Dokumentationsarbeit ist ein einfaches Grundsystem mit zwei aufeinander senkrechten Achsen notwendig, in dessen Rahmen dann Details, besonders Profile, durch ihre Orientierung einzelnen Objekten zugeordnet werden können. Sonden in Befestigungssystemen müssen senkrecht zum Verlauf der Befestigung erfolgen. 6. Eine konsequente Koordination der Pläne und Profile ist zu beachten. 7. Pläne und Profile ohne Verbalkommentar sind nutzlos. Eine mechanische Beschreibung, z.B. nach Farbe, Steinen, Lehmwurf usw., genügt nicht. Die zeichnerische, eventuell auch photographische Dokumentation ist gleich im Terrain mit der Darstellung von Situationszusammenhängen zu verbinden. 8. Eine außerordentliche Aufmerksamkeit ist den Funden zu widmen, ihrer genauen Lokalisierung und Evidenz. Im Terrain werden Grundfundkollektionen herausgebildet, die in Ansiedlungen eine feinere Gliederung als Fundkomplexe darstellen. Bei der Feldforschung ist allen Funden eine maximale Aufmerksamkeit zu widmen, nicht nur den unikatsten oder typischen. 9. Jedes Versehen oder jeder Irrtum, zu denen es im Terrain bei einer größeren Grabung leicht kommen kann, müssen sofort in die Grunddokumentation aufgenommen werden. Dies gilt für etliche weitere Arbeiten mit Dokumentation und Funden.

Die meisten Erfahrungen aus der Grabung in den Jahren 1948-1949 kamen in Staré Zámky in der zweiten Grabungsetappe zur Geltung, die im Jahre 1953 begann (Abb. 4). Die Quersonde auf der Spornanlage wurde in das Quadratnetz 5 x 5 m eingemessen, das an die Längsachse der Landzunge gebunden war. Der Streifen 16 und ein Halbquadrat wurden mit dem Buchstaben A bezeichnet, zu welchem in demselben Jahr an der Westseite der Streifen B und ein Teil des Streifens C zugefügt wurde, an der Ostseite dann Teile der Streifen D und N. Die zweite Etappe schloß dann alljährlich bis 1959 an und wurde durch drei kürzere Grabungssaisonen in den Jahren 1962, 1963 und 1965 abgeschlossen. In der ersten Grabungsetappe wurden grundlegende stratigraphische Verhältnisse und die annähernde Intensität der Besiedlung in den Hauptphasen der Besiedlungsentwicklung - im Eneolithikum, in der Jungbronzezeit und im slawischen Frühmittelalter - erkannt. Der Grabungsleiter J. POULÍK beauftragte daher A. MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ, die sich auf die eneolithische Problematik spezialisiert hatte, mit der Vertretung des Grabungsleiters und der Führung der Feldarbeiten und der gesamten Dokumentation. An der Grabung beteiligten sich weiter vor allem K. LUDIKOVSKÝ, der im Jahre 1954 in Abwesenheit von A. MEDUNOVÁ die Grabung leitete, und der Autor dieses Artikels. Ab 1956 übernahmen die Grabungsleitung gemeinsam A. MEDUNOVÁ und der Autor.

Mit der Festlegung des Grundquadratnetzes wurde für die ganze Spornanlage das feste Rückgrat der gesamten Dokumentation geschaffen. Der erste Querstreifen der Quadrate erfaßte die Destruktion einer Befestigungsmauer und einen Graben, der die Spornanlage Anfang des 10. Jahrhunderts geteilt hatte (STAŇA 1960). Im Jahre 1953 tauchte ein großes Problem am Nordrand des Streifens A auf, wo im Halbquadrat A-O auf der Felsenvorsprungskante über dem Abhang die Situation den Erwartungen nicht entsprach: in den Nachbarquadraten an der Westseite (B-I/O, C-I/O)

wurde eine Wehrmauerkonstruktion freigelegt, die wenigstens in zwei Horizonten eindeutig einschließbar war, wovon der ältere das 9., der jüngere das 10. Jahrhundert repräsentierte. In dem Bemühen, eine sofortige Erklärung zu finden, wurde die Stelle vernichtet, an die die äußere Quermauer anschloß. Das zeigte die Freilegung der östlicher situierten Streifen D und N im Jahre 1959. Die Quermauer machte nämlich im Nordteil einen 40 m langen Bogen und erreichte an einer unerwarteten Stelle den Rand der Plattform. Diese Erfahrung mahnt zur Geduld und warnt vor vorzeitigen Freilegungen komplizierter, ganz unübersichtlicher Situationen ohne deren gutes Verständnis.

Die systematische archäologische Erforschung von Staré Zámky verlief in 12 Grabungssaisonen, davon sechsmal während mehr als 5 Monate, viermal mit bis zu 40 Arbeitern. In den ersten Jahren war sie durch die Tendenz gekennzeichnet zu zeigen, wie das neue politische Regime großzügig wissenschaftliche Forschung großzügig unterstützt. Dazu dienten große freigelegte Flächen und zahlreiche intensiv beschäftigte Arbeiter. Für einen unbeteiligten Beobachter war der innere Gehalt des Geschehens bedeutungslos. Ein ähnliches Herangehen betraf leider auch einige Forscher, die sogar die Dokumentation anhand der Anzahl der Pläne und Profile bewerteten, ohne nach deren Inhalt zu fragen und deren tatsächlichen Sinn zu verstehen. Auch die Beziehung Fund - Befund wurde nicht genügend eingeschätzt. Staré Zámky zahlte dafür mit der Vernichtung der Grabungsflächen auf der Landenge zwischen der inneren Vorburg und dem eigentlichen Burgwall auf dem Felsenvorsprung, also jener Stelle, wo sich wohl seit der Urzeit der Haupteingang in das zentrale befestigte Areal befunden hatte. Für die Erforschung der komplizierten stratigraphischen Verhältnisse auf einer so exponierten Stelle fehlten damals methodische Erfahrungen und Zeit. Im Rückblick kann man wohl sagen, daß der Hauptfehler in der ausgedehnten Freilegung der unübersichtlichen Situation bestand, die a priori die Möglichkeit der Verfolgung von stratigraphischen Verhältnissen ausschloß.

Obwohl die zweite Grabungsetappe auf dem Burgwall von Lišeň von Anfang an einige gewichtige Irrtümer verhütete, die die erste Etappe betrafen, waren besonders die zwei ersten Jahre (1953-1954) vom Suchen nach dem optimalen Weg geprägt und konnten einige Fehler nicht vermeiden. Dank Hinweis eines Journalisten, der 14 Tage lang auf der Grabung arbeitete, um sich mit der archäologischen Praxis näher bekanntzumachen, konnte die sog. Marienmethode im Keim eliminiert werden. Sie betraf später die Grabung in Mikulčice, was besonders die 2. Kirche mit vier "Säulen" belegt (FILIP 1964, Taf. LVII). Sie beruhte in der "Hellsichtigkeit" eines der Techniker, dessen Phantasien in der Grabung durch die Saisonarbeiterin Marie durch die Anpassung der Objektgrundrisse, evtl. durch Verlegung von Funden, zur manipulierten Realität wurden. Für die Grabung auf dem Burgwall Staré Zámky war es sehr nützlich, daß der Schwerpunkt des öffentlichen Interesses seit 1955 auf Mikulčice übergang, wo es von Anfang an durch die Gold- und Silberfunde gefesselt wurde. In den Jahren 1955 und 1956 konnte man die Erforschung ausgedehnter, im Jahre 1954 freigelegter Flächen verantwortungsvoll beenden und in den danachfolgenden Jahren schon angemessen fortsetzen. Die kritischen Jahre 1953-1954 zeigten, daß extensive Freilegungen durch eine übermäßige Zahl unqualifizierter Arbeiter nicht ausgeglichen werden können, wenn ein Team erfahrener Fachleute fehlt. Verluste entstanden auch in den Winterperioden, wenn man nicht imstande war, die freigelegten Flächen genügend vor Frost und Feuchtigkeit zu schützen. Freilegungen sollten so durchgeführt werden, daß die offene Fläche binnen einer Saison vollkommen erforscht und zugedeckt werden kann.

Die übersichtliche Evidenz der in den Jahren 1953-1965 im Rahmen des an die Längsachse der Spornanlage gebundenen Systems erforschten Flächen, die detaillierte Dokumentation einzelner Quadrate von 5 x 5 m, die gut geführten Fundtagebücher, die die genaue Lokalisierung aller entdeckten Objekte verzeichneten, und das gegenseitige Verständnis innerhalb des Forscherteams wurden zu einer zuverlässigen Grundlage für die Bearbeitung und Auswertung der Ergebnisse dieser zweiten Grabungsetappe. Der Fundbestand litt einigermaßen durch sein langjähriges Aufbewahren in Holzhütten direkt im Areal des Burgwalls, teils durch verschiedene Nagetiere, teils durch Unbefugte, die in späterer Zeit wiederholt in Objekte einbrachen und einige Kisten mit Funden vernichteten. Das urzeitliche atypische Keramikmaterial wurde schließlich bei der Auflösung der erwähnten Hütten in durchgrabenen Flächen auf der Landenge des Felsenvorsprungs vergraben. Für die Tierknochen

wurde trotz mehrmaliger Vorbereitung an der paläozoologischen Abteilung des Instituts keine freie Kapazität für deren Grundbestimmung gefunden. Die unbestimmten Knochen wurden schließlich im Stadtmuseum Brünn deponiert. Die wichtigsten archäologischen Ergebnisse wurden der Fachöffentlichkeit in einer Reihe von Studien vorgelegt, die dem Eneolithikum (BENEŠOVÁ 1954; 1956; Medunová-Benešová 1964), der Jung- und Spätbronzezeit (BENEŠOVÁ - STAŇA 1959), den Anfängen der Völkerwanderungszeit (STAŇA 1970) und der slawischen Periode (STAŇA 1960, 1961, 1972) gewidmet sind. Ein Grundbild der frühmittelalterlichen Entwicklung von Staré Zámky im Licht der bis 1959 durchgeführten Grabungen bot die ungedruckte Dissertation des Verfassers (STAŇA 1963), die die Grundlage zahlreicher synthetischer Teilstudien bildete (besonders STAŇA 1967, 1970a, 1985, 1991, 1994). Eine komplette Auswertung der bisherigen slawischen Entdeckungen auf dieser Fundstelle wird die Monographie bringen, die im Rahmen des Grant-Projekts GA AV ČR (STAŇA, Abschluß 1996) vorbereitet wird.

Der Burgwall **Zelená Hora** im Kataster der Gemeinde Radslavice, Bez. Vyškov, wurde während der Testgrabung in den Jahren 1963-1964 entdeckt. Veranlaßt wurde die Grabung durch den Oberflächenfund einiger altertümlicher slawischer Scherben, die von Schülern der Grundschule in Pustiměř entdeckt worden waren. Zelená Hora war auf den ersten Blick von Staré Zámky so unterschiedlich, daß eine Grabung, die Vergleichsmaterial für die historische Auswertung der großmährischen Höhenburgwälle versprach, lockte. Darüber hinaus waren die Jahre 1962-1964 für Forschungsexperimente zu Großmähren günstig. In Vorbereitung und Durchführung befand sich eine großzügige Synthese - die Ausstellung "Großmähren", die von neuen archäologischen Erkenntnissen ausging. Es bot sich die Möglichkeit, einen besonderen Typ des kleinen befestigten Sitzes aus dem 9. Jahrhundert zu entdecken, der sich dann dem später in Ducové in der Slowakei entdeckten als ähnlich erwies (RUTKAY 1972), und auch die Gelegenheit, methodische Erfahrungen aus der Grabung auf einer polykulturellen Lokalität zu überprüfen, die in Staré Zámky gewonnen worden waren.

Der Burgwall Zelená Hora nimmt einen steilen Felsenvorsprung von knapp 1 ha am Südrand des Drahaný-Hügellandes an der Vyškovter Furche ein. Seine dreieckige Plattform mit abgerundeten Ecken fällt leicht nach Süden ab. Am höchsten liegt sein Nordwestzipfel. Die hochmittelalterliche Besiedlung gliederte seine Oberfläche durch zahlreiche Vertiefungen. Eine ungleich dicke Humusschicht überdeckte die urzeitlichen und mittelalterlichen Schichten. Die ganze Fläche war vergrast. Für die Testgrabung wurde eine Periode von zweimal zwei Monaten mit maximal 10 Arbeitern festgelegt, in der ersten Saison war ein technischer Mitarbeiter dabei. Im Jahre 1963 schnittete eine 2 m breite Sonde die Plattform des Burgwalls in ihrer Längsachse ab dem fünfzigsten Meter vom Nordostrand auf eine Länge von 100 m durch, die im Rahmen des an die Achse gebundenen Quadratnetzes in 10 Abschnitte von jeweils 10 m geteilt wurde (1-10). Der vierte Abschnitt wurde dann auf die Fläche von 10x5 m erweitert, die Hälfte des sechsten Abschnitts auf ein Quadrat von 5 x 5 m. Bei Meter 75 der Achse wurde dann noch eine an die Südostseite senkrecht anschließende, 30 m lange Sonde geführt, die in die Abschnitte A, B, und C gegliedert wurde und am Rand des Felsenvorsprungs eine Befestigung schnitt. Im Jahre 1964 bildete die Grabungsgrundlage eine Quersonde bei Meter 100 der Längsachse, die 125 m lang war. Für die Lösung der durch Situationen in den Grundsonden angedeuteten Probleme wurden zusätzlich die Quadrate A-14, A-15, I-20, J-20, K-20 und FF-20 sowie eine 1 m breite und 35 m lange Sonde bei Meter 120 der Längsachse an der Nordwestseite der Achse angelegt (Abb. 5). Nach der Entfernung des Grases in einzelnen Abschnitten, die durch Kontrollblöcke getrennt waren, wurde die maximal 20 cm mächtige Schicht abgesenkt. Bereits in diesem Horizont kamen alle Besonderheiten zum Ausdruck, z.B. Steingebilde, Lehmewurf- oder Mörtelschollen, farbig oder strukturell unterschiedliche Schichten. Ihre Grundrisse wurden aufgezeichnet und nivelliert. Die gesamte Dokumentation wurde im Rahmen einzelner Abschnitte fertiggestellt, wobei auch Beziehungen registriert wurden, die über diese Teilabschnitte hinausgingen. Alle Funde nebst detaillierten Angaben über die Fundumstände wurden täglich in Fundtagebücher eingetragen. Die Fundnummern wurden zur Grundlage der weiteren Bearbeitung der bei der Forschung gewonnenen beweglichen Denkmäler. Sie wurden zur dauerhaften

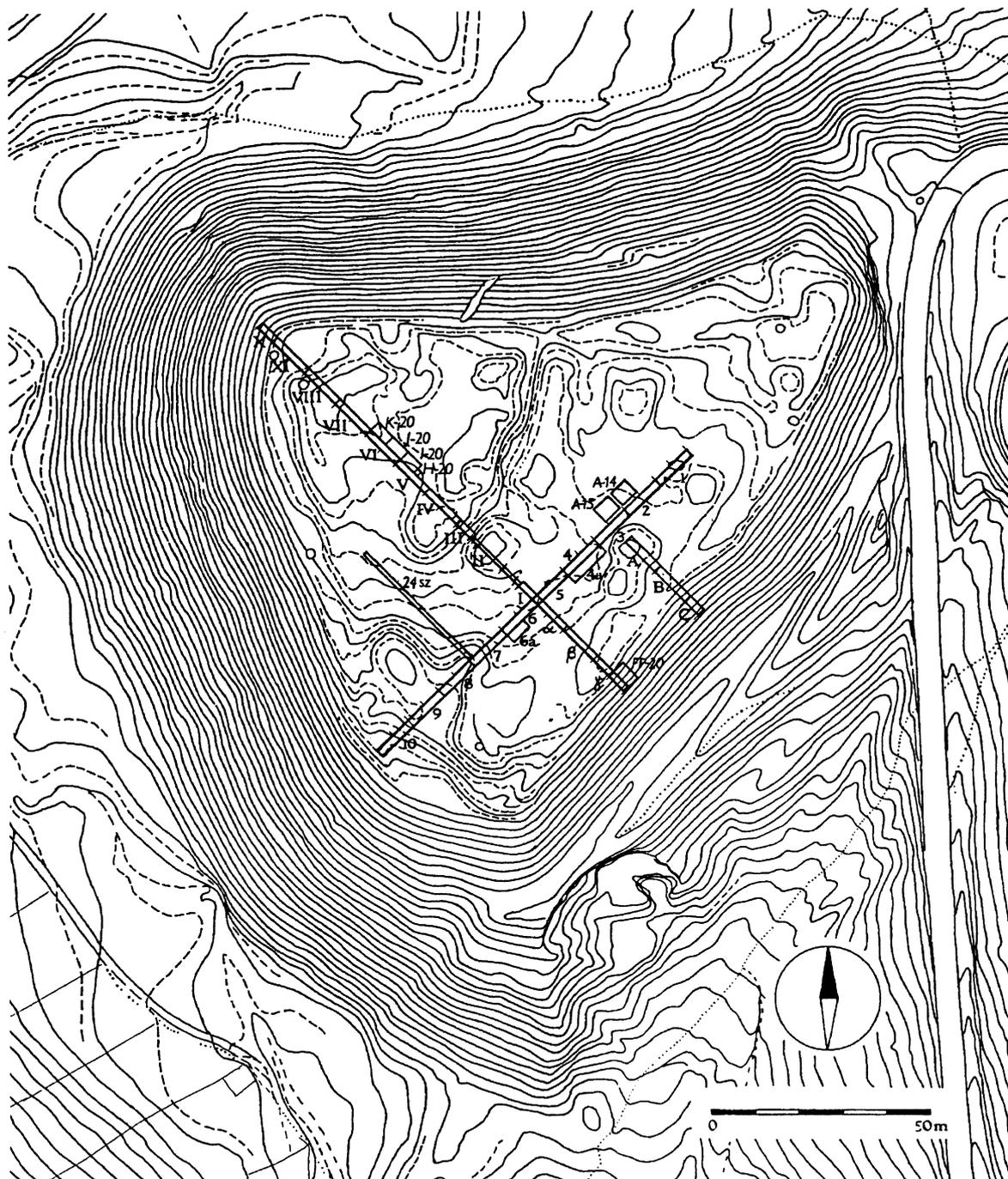


Abb. 5. Zelená Hora, Kat. Gem. Radslavice, Bez. Vyškov. Höhenburgwall. Plan der Ausgrabungen in den Jahren 1963/1964.

Bezeichnung der Fundkomplexe, die nach Fundgattungen (anthropologisches Material, Tierknochen, Holzkohlen, anorganische Überreste, Keramik, verschiedene kleine Artefakte aus Eisen, Bronze, Stein, Knochen und Geweih, Erde, Glas, Münzen usw.), und nach Kulturbestimmung gegliedert wurden. Keramikfragmente wurden in typische und atypische aufgeteilt (Abb. 6, 7). Alle Fundkomplexe wurden auch zahlenmäßig und annähernd umfangmäßig erfaßt, typische Artefakte wurden inventarisiert. Für das Jahr 1963 wurde das System von Staré Zámky übernommen. Die Inventarisierung wurde im Rahmen einzelner chronologischer Perioden (Eneolithikum, Úněticer

## 213

Misto- nalezu	Nad. číslo	Předmět	Pro- střed.	Neo- lit.	Eneolit		Únět.		Halšt.		slon.					středověk					Mar- tinská	Poznámka	
					T	A	T	A	T	A	T	O	D	Z	N	T	O	D	Z	N			
sonda 3	7	střeby zvrš. kosti	6)								1						2	2	1	19	7		
	8	střeby zvrš. kosti	13)															1		9	22		
	12	střeby, mak. zvrš. kosti	22									2		2			19	6	18	23	1		zl. klin. zrakatě
	25	střeby zvrš. kosti	54					1			1		5		2	12	5	24	26				
	26	střeby max. zvrš. kosti	66					1			6	3	3	12	4		14	11	36	35	4		

Abb. 6. Zelená Hora. Höhenburgwall. Schema der slawischen Gliederung der Funde: Fundstelle, Nummer des Fundkomplexes, Gegenstand, atypische urzeitliche Scherben; in den nexten Teilen Keramikfunde typische und atypische, slawische und mittelalterliche atypische Scherben nach Ränder, Boden, verzierte und unverzierte.

Kultur, Latènezeit, slawische Periode und Mittelalter) durchgeführt. So wurden parallele Reihen herausgebildet, die jeweils mit Nummer 1 begannen und mit Hilfe von Buchstaben innerhalb der Inventarnummern unterschieden werden. Man ging also von dem kulturell gegliederten Material aus. In Staré Zámky wurde es durch verschiedene Fachleute bearbeitet, die mit den Funden unabhängig voneinander disponieren konnten. Die Zusammengehörigkeit der Funde war hier nur durch die Fundnummern gegeben. In Zelená Hora fiel die Notwendigkeit einer solchen Hilfslösung weg, denn die Ergebnisse der ganzen Grabung wurden durch einen einzigen Archäologen im Komplex bearbeitet. Es zeigte sich auch, daß die bloß mechanische Einteilung des slawischen und mittelalterlichen Materials die Verfolgung der Besiedlung vom 8. bis 15. Jahrhundert kompliziert. Funde aus dem Jahre 1964 wurden daher in einer Reihe inventarisiert. Jedes Jahr wurde ein detaillierter Fundbericht erarbeitet (STAŇA 1978; 1981). Diese beinhalten einerseits die komplette verbale Dokumentation (Beschreibungen der Terrainsituationen, Pläne, Profile, Photographien mit Kommentar und Teilinterpretation, Fundtagebücher, Tafelübersichten der Grundgliederung der Funde mit quantitativen Angaben und Inventarisierung sowie Beschreibung aller typischen Artefakte), andererseits die Bilddokumentation des Terrains (Pläne einschließlich Nivellierung, Profile, Photographien) und die Dokumentation der inventarisierten Funde. Diese Fundberichte bieten eine zuverlässige Grundlage für die weitere Grabung sowie für die theoretische Teilauswertung der ganzen Besiedlung des Burgwalls und deren einzelner Phasen sowie evtl. verschiedener Artefaktgattungen. Wichtig ist auch, daß für die weitere Bearbeitung alle Funde - typische und atypische - aufbewahrt wurden, einschließlich der Tierknochen und anderer Besiedlungsspuren (Mörtel, Lehmwurf, Steinproben usw.), deren ursprüngliche Feldzusammenhänge dank den Fundnummern identifizierbar sind. Das bewegliche Material wird im Museum Vyškov deponiert werden.

Die kurze Testgrabung entdeckte Spuren aus dem Paläolithikum (Steinindustrie - KLÍMA 1983), dem Neolithikum und der Spätlatènezeit (vereinzelt Scherben), eine intensive eneolithische Besiedlung mit zwei mächtigen Schichten und Hütten aus dem Bereich der Kultur mit kannelierten Keramik, einen kurzfristigen Aufenthalt des Volkes der fortgeschrittenen Phase der Úněticer Kultur (STAŇA 1986) sowie eine wohl befestigte Siedlung aus der Junghallstattperiode der Lausitzer Kultur, die durch eine ausgeprägte Schicht und Siedlungsobjekte vertreten war. Aus der großmährischen Zeit wurde eine Befestigung mit Holzerdekonstruktion und steinerner Stirnwand freigelegt. Unter den ältesten Funden dieses Horizonts fesselte besonders ein Eisensporn mit Haken die Aufmerksamkeit, der in der Literatur häufig zitiert wird (zum letztenmal z.B. POULÍK 1988, 199). Eine wichtige Rolle spielte Zelená Hora in der Geschichte Mährens im 11. Jahrhundert. Dies wird nicht nur durch die Rekonstruktion der Befestigung und durch das reiche keramische Material bewiesen, das für das Studium der archäologischen Problematik seiner Entwicklung wertvoll ist, sondern auch durch den polnischen Sporn, einen ungarischen Denar Stephans I. aus dem Jahrhundertanfang und das durch

MÍSTO NÁLEZU	KATEGORIE ČÍSLO	INVENTURNÍ ČÍSLO M 6 5 163	NETYPICKÉ SLOVANSKÉ ŠERBY																		PODMĚNA								
			OSAZENÍ I TOHO			DNA I TOHO			ZOBRAZENÍ I TOHO													NEZOBRAZENÍ I TOHO							
			1	2	3	1	2	3	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12		13	14	15	16	17	18	1	2
2.	328	282 - 292	4			2			22	2	3		3													28	5		
	332	293 - 295	3	2		1			5			1	1				2	1							8	1			
	334	296 - 298	3		1	1			2																12				
	349	299 - 302	1						7	2	1	2	2								As				16	3			
	524	303 - 308	5			6	2	17	1	1	9	2	1					fs	1	2					24	7			
	529	309 - 311	1			1	1	5			2	1	1												12	2			
	532	312 - 320	3			2	1				2	1	2	fs						1	1				21	1			
	535	321																											
00-III	69		3					5					1	1	1								2		3				
	133	322																											
	175	323 - 340	8			12	2	32	1	5	1	3	2	1	fs					1	4				41	1	4		
	206	341 - 354	9			4	1	25	1		13	3	1	4						1	fs				33	4			
	207	355																											
	210	356 - 359	3	1		2		18			8	3	3						1		2	1			34	7			
	243	360 - 361	3					2	1			fs													3				
	244	362				1		2			1			1															
	246	363 - 365	1			5	1	11	1		3												2	3		25	5		

Abb. 7. Brno-Líšeň, Staré Zámky. Schema der Gliederung der slawischen Keramik, das auch in Zelená Hora benützt wurde. Neben der Fundstelle und der Nummer der Fundkomplex sind die inventarisierte typische Gegenstände die wörtlich und mit Bildern dokumentiert werden, und danach folgt ausführliche Gliederung der s.g. atypischen Scherben: Ränder, Boden, verzierte und unverzierte, Graphit oder Glimmertön, und verschiedene Ziermotive.

mährische Münzen datierte Körpergräberfeld aus dessen zweiter Hälfte. Eindeutig konnte die Lokalisierung der Bischofsburg Pustiměř aus dem 13. Jahrhundert auf diesem Burgwall nachgewiesen werden, die durch die Münzen Přemysl Otakar II. absolut datiert wird, sowie das ebenfalls numismatisch datierte, bis zur Zeit unserer Grabung unbekanntes, kurzfristige Militärlager aus den 20er Jahren des 15. Jahrhunderts, also aus der Hussitenzeit (STAŇA 1993). Neben offensichtlichen Erkenntnissen ermöglichte die Grabung und ihre Bearbeitung die Formulierung konkreter Fragen für die weitere Forschung. Ich nenne nur die wichtigsten zum slawischen Horizont: Sind große Pfostengruben auf dem Abhang dicht vor der Stirnwand der großmährischen Befestigung ein Überrest einer älteren slawischen Palisadenbefestigung? Der Durchschnitt der Destruktion der Holzerrdebefestigung zeigte die wiederholte Vernichtung der Befestigungsmauer durch den Brand. Können einzelne Phasen mit bestimmten Siedlungshorizonten verbunden werden? Gibt es eine Kontinuität der Besiedlung vom 9. bis zum 11. Jahrhundert und vom Anfang des 12. bis zum 13. Jahrhundert? Können ähnlich wie in Staré Zámky die deutlichsten Änderungen in der Keramikentwicklung, nämlich der Anfang der Graphitanwendung und die angenommene Veränderung der Töpferei im 2. Viertel des 11. Jahrhunderts, stratigraphisch bewiesen werden? Funde aus der Testgrabung deuten diese Änderungen an.

Die relativ detaillierte Kenntnis von Arbeitsverfahren während der Grabung auf den Burgwällen in Staré Zámky in Brno-Líšeň und in Zelená Hora sollte einerseits zur kritischen Bearbeitung der Fundfonds aus älteren Grabungen, andererseits zur Vorbereitung und Durchführung neuer Feldforschungen auf großmährischen Fundstätten beitragen. Der Vergleich beider Fundstätten kann durch die Erfahrungen der Freilegungen auf dem Pallardi-Burgwall und auf dem Burgwall bei Kramolín ergänzt werden, die in dem in dieser Sammelschrift enthaltenen Beitrag von L. Poláček näher erläutert werden. Der Pallardi-Burgwall wurde in den 50er Jahren unnütz durch Amateure mit stiller Zustimmung des Archäologischen Instituts ČSAV Brno durchgegraben. Aus den Funden wurden einige attraktive Gegenstände ausgewählt, ohne die Fundkomplexe zu respektieren. Zahlreiche eneolithische, hallstattzeitliche und früh- und hochmittelalterliche Funde wurden im Museum in Moravské Budějovice ihrem Schicksal überlassen, ohne daß ihre genauere Lokalisierung erfolgte. Wir haben sie gemeinsam mit A. MEDUNOVÁ sortiert, inventarisiert und ihre Bildokumentation verfertigt. Die eneolithische Kollektion wurde publiziert (MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ 1977). Die umfangreiche Grabung auf dem Burgwall bei Kramolín wurde durch den Bau der Dalešicer Talsperre zeitlich begrenzt. Sie hatte keine genügenden Personal- und Materialbedingungen

für die Realisation der Vorhaben der Grabungsleiter, die eine maximale Menge an Erkenntnissen gewinnen wollten.

Die angeführten Grabungen auf mährischen Höhenburgwällen stellen eine Entwicklungsetappe archäologischer Geländearbeit dar. Sie zeigen eine ganze Reihe *methodischer Herangehensweisen*, die in jener Zeit auch auf anderen Fundstätten zur Geltung kamen. In unserem Fall hingen die Arbeitsverfahren vom Grundcharakter der jeweiligen Grabung ab: 1. Amateurgrabung, die nach Funden sucht (Paliardi-Burgwall); 2. Rettungsgrabung, die die anschließende Vernichtung des Denkmals voraussetzt und darum so viel wie möglich zu entdecken versucht, sollte auch die Dokumentation bescheiden sein (Burgwall bei Kramolín); 3. Testgrabung, die die Besiedlungsentwicklung und die Günstigkeit des Objekts für archäologische Grabungen überprüft (Zelená Hora); 4. systematische Grabung, die die Besiedlung in einzelnen Entwicklungsphasen komplex erforscht. Die Ergebnisse jeder Grabung wurden wesentlich durch die Fähigkeiten und Qualifikation des Grabungsleiters beeinflusst, und das nicht nur im Terrain, sondern auch bei der Bearbeitung der Grabungsergebnisse. Die Arbeiten auf den angeführten Fundstätten erfolgten in einer Zeit, in der es noch keine modernen Computer und audiovisuelle Technik gab, die heute eine wichtige Rolle bei archäologischen Grabungen spielen. Die junge Archäologengeneration kann meinen, daß bei der Dokumentation der Feldsituationen und Bearbeitung der Funde zu viel Worte benutzt wurden. Die sachliche verbale Dokumentation bot jedoch - zum Unterschied vom mechanischen Einreihen von Daten in die im voraus vorbereiteten Schemata - die Möglichkeit, neue Erscheinungen detailliert kennenzulernen, deren Objektivierung manchmal erst zu suchen war. Die vorliegenden Erfahrungen zeigen, daß die neue Technik aus der Forschung das subjektive Element nicht beseitigen kann, das durch die Persönlichkeit des Archäologen dargestellt wird. Der Archäologe bleibt weiterhin der Autor der Forschungsergebnisse, da er vom methodischen Verfahren bei der Anlage der Sonden, dem Auseinandernehmen von Kulturschichten und -objekten über die Sicherung der Verbindung der Funde und Befunde bis zur verbalen Interpretation des Gesehenen vom Gesichtspunkt der technischen Dokumentation entscheidet. Die Erkenntnis wird bei der archäologischen Forschung wohl auch weiterhin vor allem von der Fähigkeit des Archäologen zu erkennen und die subjektive Erkenntnis zu objektivieren, von der persönlichen Verantwortung des Forschers abhängig bleiben. Dies ist das dauerhafte Grundelement, das die Archäologie als Wissenschaftsdisziplin formierte und formieren wird.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Quellen

Fundberichte im Archiv des Archäologischen Instituts der AV ČR in Brno:

STAŇA, Č.

- 1978: Zelená Hora, Kat. der Gem. Radslavice, Bez. Vyškov. Vorgeschichtlicher und frühmittelalterlicher Burgwall, mittelalterliche Burg. Ausgrabung 1963. Nr. 1816/78, 662 Seiten, 379 Beilagen.
- 1981: Zelená Hora, Kat. der Gem. Radslavice, Bez. Vyškov. Vorgeschichtlicher und frühmittelalterlicher Burgwall, mittelalterliche Burg. Ausgrabung 1964. Nr. 1596/81, 733 Seiten, 572 Beilagen.

### Literatur

BÁLEK, M. - ČIŽMÁŘ, M.

- 1990: Nové poznatky o hradišti Réna u Ivančic (New evidence of the Réna hillfort by Ivančice). Arch. Rozhledy 42, 587-592.

BENINGER, E.

- 1964: Die Wehrlagen auf dem Burgwall zu Schiltern, Niederösterreich. In: GRIMM, P. (Hrsg.): *Varia archaeologica*. Wilhelm Unverzagt zum 70. Geburtstag dargebracht. Berlin, 395-402.

- BENEŠOVÁ, A.
- 1954: Eneolitické nálezy na Starých Zámkách u Líšně (Trouvailles énéolithique de Staré Zámky près de Líšeň en Moravie). Arch. Rozhledy 6, 148-151.
  - 1956: Nález měděných předmětů na Starých Zámkách v Brně-Líšni (Der Fund von Kupfergegenständen in Staré Zámky bei Brünn-Líšeň). Pam. Arch. 47, 236-244.
- BENEŠOVÁ, A. - STAŇA, Č.
- 1959: Cesta z mladší doby bronzové na Starých Zámkách u Líšně (Découverte d'un chemin de l'âge du bronze tardif à station de hauteur Staré Zámky près Brno-Líšeň) Arch. Rozhledy 11, 166-174, 198-200, 206.
- ČERVINKA, I. L.
- 1896: Pravěká hradiště na Moravě. Kroměříž.
- FILIP, J.
- 1964: Ausstellung Grossmähren - 1100 Jahre Staats- und Kulturtradition. Katalog. Prag.
- FRIESINGER, H.
- 1992: Die frühmittelalterlichen Befestigungsanlagen von Thunau. Sborník Prací Fil. Fak. Brno E37, 61-66.
- KALOUSEK, F.
- 1955: Velkomoravské hradisko ve Znojmě-Hradišti na Moravě (Die Burgwallanlage in Znojmo-Hradiště in Mähren). Sborník Prací Fil. Fak. Brno C2, 9-30.
- KLÍMA, B. sen.
- 1983: Mladopaleolitická kamenná industrie ze Zelené Hory (Jungpaläolithische Steinindustrie aus Zelená Hora). Arch. Rozhledy 35, 601-605.
- KLÍMA, B. jun.
- 1990: Výsledky druhé výzkumné sezóny na velkomoravském výšinném hradišti ve Znojmě (okr. Znojmo) (Ergebnisse des zweiten Grabungssaison am grossmährischen Höhenburgwall in Znojmo, Bez. Znojmo). Přehled výzkumů 1987, Brno, 49-52.
  - 1991: Výsledky třetí výzkumné sezóny na velkomoravském výšinném hradišti sv. Hypolita ve Znojmě, okr. Znojmo (Ergebnisse der dritten Grabungssaison auf dem Grossmährischen Burgwall in Znojmo, Bez. Znojmo). Přehled výzkumů 1988. Brno, 39-41.
- KOUDELKA, F.
- 1888: Vorgeschichtliche Alterthümer am Rheinberge bei Eibenschitz in Mähren. Mitt. Anthr. Ges. Wien 18, 49-51.
- KŘÍŽ, M.
- 1891: Kůlna a Kostelík. Dvě jeskyně v útvaru devonského vápence na Moravě. Bádání a rozjímání o pravěkém člověku. Brno.
  - 1893: Kůlna a Kostelík. Eine Antwort auf eine Rezension von J. Palliardi. Časopis Vlasteneckého Spolku Muz. Olomouc 10, 31-34, 72-76.
- KŘÍŽ, M. - KOUDELKA, F.
- 1902: Průvodce do moravských jeskyň II. Ždánice-Vyškov.
- MEDUNOVÁ-BENEŠOVÁ, A.
- 1964: Eneolitické výšinné sídliště Staré Zámky v Brně-Líšni (Die neolithische Höhensiedlung Staré Zámky in Brno-Líšeň). Pam. Arch. 55, 91-155.
  - 1977: Palliardiho hradisko. Eine äneolithische Höhensiedlung bei Vysočany, Bez. Znojmo. Katalog der Funde. Fontes Archaeologiae Moraviae IX. Brno.
- NOVOTNÝ, B.
- 1962: Výzkum slovanského hradiska v Opavě-Kylešovicích (Grabung auf dem slawischen Burgwall in Opava-Kylešovice). Časopis Slezského Muz. - Historica 11, 65-80, Taf. I-XVI.
- POLÁČEK, L.
- 1995: Hradisko u Kramolína. Archeologický výzkum a jeho výpověď o slovanském osídlení hradiska (Der Burgwall bei Kramolín. Archäologische Forschungen und ihre Aussagen über die slawische Besiedlung des Burgwalls). Vlastivědný Věstník Moravský 47, 261-276.
- POULÍK, J.
- 1948: Staroslovanská Morava (Moravia in Old Slavonic Period). Praha.
  - 1948-1950: Jižní Morava - země dávných Slovanů (South Moravia - the Country of the Ancient Slavs). Brno.
  - 1988: K otázce vzniku předvelkomoravských hradišť (Zur Frage der Entstehung vorgroßmährischer Burgwälle). Slovenská arch. 36, 189-216.
- RUTKAY, A.
- 1972: Výzkum včasnostredovekého opevneného sídla v Ducovom, okr. Trnava (Die Untersuchung des frühmittelalterlichen Herrnsitz in Ducové, Kr. Trnava). Arch. Rozhledy 24, 130-139.
- SOBOTKA, J. - SEJBAL, J.
- 1959: Palliardiho hradisko, výšinné sídliště z mladší doby hradištní datované mincemi (Palliardiho hradisko, eine auf Grund von Münzfunden datierte Siedlung aus der Jüngerer Burgwallzeit). Časopis Moravského Muz. Vědy Společenské 44, 79-98, Taf. I-VII.
- STAŇA, Č.
- 1960: Slovanské obytné objekty na hradišti Staré Zámky u Líšně (Slawische Wohnstätten im Burgwall Staré Zámky bei Líšeň). Pam. Arch. 51, 240-293.

- 1961: Depot želez a žernovů na slovanském hradišti Staré Zámky u Líšně (Depot von eisernen Gegenständen und Mahlsteinen auf dem slawischen Burgwall Staré Zámky bei Líšeň). In: Sborník Československé Společnosti Arch. 1. Brno, 110-120.
  - 1963: Staré Zámky u Líšně - výšinné hradiště velkomoravské. Dissertation. Brno. 3 Bände, 276+267 Seiten, 234 Tafeln.
  - 1967: K poznání vývoje velkomoravských výšinných hradišť (Zur Erkenntnis der Entwicklung der grossmährischen Höhengiedlungen). Arch. Rozhledy 19, 699-704.
  - 1970: Poznámky k počátkům doby stěhování národů na Moravě (Bemerkungen zum Beginn der Völkerwanderungszeit in Mähren). Pam. arch. 61, 536-556.
  - 1970a: Grossmährische Burgwälle nach dem Untergang Grossmährens. In: I Międzynarodowy kongres archeologii słowiańskiej, Warszawa 14.-18. IX. 1965, III, 196-202.
  - 1972: Velkomoravské hradiště Staré Zámky u Líšně. Stavební vývoj (Die Grossmährische Burgstätte Staré Zámky bei Líšeň. Bauentwicklung). In: Monumentorum tutela - Ochrana pamiatok 8, Bratislava, 109-171.
  - 1985: Mährische Burgwälle im 9. Jahrhundert. In: FRIESINGER, H. - DAIM, F. (Hrsg.): Die Bayern und ihre Nachbarn, 2, Wien, 157-200.
  - 1986: Výšinné únětické sídliště na Zelené Hoře u Vyškova na Moravě (eine Höhengiedlung der Únětice-Kultur am Hügel Zelená Hora bei Vyškov in Mähren). Arch. Rozhledy 38, 46-61, 117.
  - 1988: Velkomoravské počátky Brněnska (Die grossmährischen Wurzeln des Region Brno). In: Rodná země. Sborník k 100. výr. Muzejního a vlastivědného spolu v Brně a k 60. nar. PhDr. V. Nekudy, CSc. Brno, 168-180.
  - 1991: Einige Bemerkungen zum Fortleben der Großmährischen Burgwälle im 10. Jahrhundert. Zalai Muzeum 3, 95-101.
  - 1993: Pustiměřský hrad (Die Burg von Pustiměř). Archaeol. Hist. 18, 181-197.
  - 1994: Die Entwicklung der Keramik vom 8. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in Mittelmähren. In: STAŇA, Č. (Hrsg.): Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. ITM I. Brno, 265-286.
- SZAMEIT, E.
- 1995: Gars-Thunau - frühmittelalterliche fürstliche Rezidenz und vorstädtisches Handelszentrum. In: BRACHMANN, H. J. (Hrsg.): Burg-Burgstadt-Stadt: Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa. Berlin, 274-282.
- TRNKA, G.
- 1981: Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Burgstattes von Schiltern, NÖ. Diss. Wien.
- TRNKA, G. - TUZAR, J.
- 1981: Fundberichte aus Österreich ZO, 545-546 (Limberg, Gem. Maissen, Bez. Hollabrunn).